

Literatur

Inhalt:

- Leif Kramp: **Gedächtnismaschine Fernsehen** Klaus-Dieter Felsmann **106**
- Ivo Ritzer: **Fernsehen wider die Tabus. Sex, Gewalt, Zensur und die neuen US-Serien** Lothar Mikos **108**
- Robert Blanchet/Kristina Köhler/Tereza Smid/Julia Zutavern (Hrsg.): **Serielle Formen. Von den frühen Film-Serials zu aktuellen Quality-TV- und Online-Serien** Michael Wedel **109**
- Anna-Caterina Walk: **Das Andere im Tatort. Migration und Integration im Fernsehkrimi** Yulia Yurtaeva **110**
- Eggo Müller: **Not only Entertainment. Studien zur Pragmatik und Ästhetik der Fernsehunterhaltung** Hans-Dieter Kübler **111**
- Kristin Bulkow/Christer Petersen (Hrsg.): **Skandale. Strukturen und Strategien öffentlicher Aufmerksamkeitserzeugung** Lothar Mikos **112**
- Andreas Ziemann: **Medienkultur und Gesellschaftsstruktur. Soziologische Analysen** Klaus-Dieter Felsmann **113**
- Michael Doh: **Heterogenität der Mediennutzung im Alter. Theoretische Konzepte und empirische Befunde** Hans-Dieter Kübler **114**
- Katja Friedrich/Ben Bachmair/Maren Risch (Hrsg.): **Mobiles Lernen mit dem Handy. Herausforderung und Chance für den Unterricht** Tilman P. Gangloff **115**
- Thomas Morsch: **Medienästhetik des Films. Verkörperte Wahrnehmung und ästhetische Erfahrung im Kino** Uwe Breitenborn **116**

Gedächtnismaschine Fernsehen

Die gedächtniswissenschaftliche Theoriebildung beachte zwar, so der Autor der hier vorliegenden Publikation, zunehmend die medialen Manifestierungen und Prozesse von Erinnerung im öffentlichen Raum, doch wenn sie dies tut, dann konzentriert sie sich entweder auf die alten Medien wie Druckerzeugnisse, oder sie hat die digitalen Netzstrukturen im Internet im Blick. „Das alte neue Massenmedium Fernsehen jedoch wurde bei der Untersuchung seiner Interdependenzen mit drängenden Fragen der kulturellen Gedächtnistheorie kurzerhand übersprungen und fristet ein Dasein am Rande“ (S. 20). Dieses Defizit suchte Leif Kramp mit seiner Dissertation an der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg auszugleichen, indem er die Problemlage sehr faktenreich darstellt und gleichzeitig wesentliche Impulse für eine weitergehende Forschung zu diesem Themenfeld vermittelt. Für die Öffentlichkeit hat der Akademie Verlag Berlin die Ergebnisse von Kramps Arbeit in zwei Bänden auf ca. 1.200 Seiten sehr ansprechend aufbereitet. Der damit verbundene verlegerische Aufwand erscheint mehr als berechtigt, da die Publikation durchaus als ein grundlegendes Nachschlagewerk angesehen werden kann. Kramp führt zunächst in einem komplexen Aufriss die historische und theoretische Vielfalt der Gedächtnisforschung im Hinblick auf seinen Untersuchungsgegenstand, das Fernsehen, zusammen. Dabei arbeitet er insbesondere den Aspekt der medialen Instrumentalisierung von Gedächtnis heraus, der nur zu verstehen ist, „wenn alle De-

terminanten des betreffenden Mediums“ und hier vor allem „der Nutzungsumstände und Beweggründe des Rezipienten“ in entsprechende Betrachtungen einbezogen werden (S. 108). Solcherlei Betrachtungen stellt der Autor im Folgenden facettenreich mit Blick auf das Medium Fernsehen an. Zunächst zeigt er, hinsichtlich der Fernsehlandschaften der einstigen beiden deutschen Teilstaaten und der USA, wie – bei aller Widersprüchlichkeit – vom Fernsehen als zentralem Selbstverständigungsinstrument „zu einem maßgeblichen Teil kulturschöpfende und kulturformende Impulse“ ausgehen, „welche die Voraussetzung schaffen für die nationale Identitätsstiftung und die Bewahrung derselben“ (S. 140). Kramp nimmt das Fernsehen als relevante gesellschaftliche Größe ernst und stellt sich somit gegen eine noch immer weitverbreitete intellektuelle Skepsis, die dem Medium nicht zuletzt wegen seiner Flüchtigkeit eher desorientierende Wirkung als weltbildkonstruierende und eben auch Gedächtnis generierende Fähigkeiten zuordnet. Sehr interessant sind in dieser Hinsicht die Ausführungen des Autors zur Glaubwürdigkeit des Fernsehens. Diese Kategorie sieht er als essenziell für das Medium an. Wenn das Fernsehen auch anfällig für Manipulationsversuche jeglicher Art bis hin zu Fälschungen durch digitale Bildbearbeitung sei, so ist die Aufmerksamkeit des Publikums, das ernsthafte Vertrauensbrüche übel nimmt, ein starkes Korrektiv. Allerdings müsse man in diesem Kontext auch das Unterhaltungselement als eine potenziell wertvolle Größe ansehen. Eine „Dichotomisierung von Information und Unterhaltung mit mora-

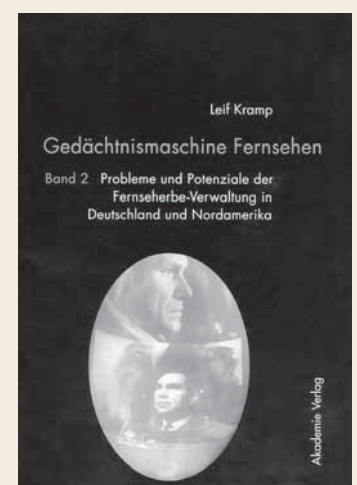
lich aufgeladenen Polarisierungen wie zwischen Aufklärung und Zerstreuung“ (S. 303) werde der Sache nicht gerecht. Eine sachliche Betrachtung dieser Fragen macht weder die Hybridisierung von klassischen Informations- und Unterhaltungsformaten noch „die televisuelle Dramatisierung von ‚Realität‘ zum Zwecke der Unterhaltung“ (S. 302) in Reality-TV-Formaten einfach. Doch Kramp findet bei seinen Überlegungen auch hier wichtige Indikatoren für das Glaubwürdigkeitskriterium. Nachdenkenswert ist auch, was Kramp zur „Bildung durch Fernsehen“ sagt: „Fernsehbildung verläuft im Regelfall unerkannt und unterbewusst: Informations- und Unterhaltungsformate formen die Weltbilder ihrer Zuschauer, zwar nicht in der Weise, dass alles Wissen aus den Massenmedien gespeist würde, doch in signifikanter und oft identitätsstiftender Ausprägung.“ Man muss dem deutlich bekennenden TV-Liebhaber sicher nicht in allen Punkten folgen, doch wie er seine These herleitet und begründet, ist schon bemerkenswert, und dies sollte bei grundsätzlichen Bildungsdebatten stärker als bisher zur Kenntnis genommen werden.

Die Bedeutung des Fernsehens als ein wichtiger gesellschaftlicher Gedächtnisspeicher wird im ersten Band der Publikation auch hinsichtlich der Bedeutung der Bilder, der Fernsehkunst, der Rolle von Geschichte und Erinnerung im Fernsehen und in Bezug zum Gemeinschaftsmedium Fernsehen überzeugend dargelegt. Der hier angehäufte Fundus an Zeugnissen gelebter und gestalteter Vergangenheit muss in einer öffentlichen Gedächtnisorganisation archiviert werden, um für die gesellschaft-

liche Erinnerungsarbeit zugänglich zu sein. Die Betriebslogik der Medien spreche allerdings dagegen, „um das kulturelle Speichergedächtnis zu stützen“. „Es braucht also Institutionen, die als Anlaufstellen für die Verwahrung und Erhaltung der Zeugnisse der Vergangenheit bürden und sie in wechselnden Kontexten zugänglich machen“ (S. 544). Die Gedächtnismaschine Fernsehen entzieht sich allerdings der klassischen musealen Arbeitsweise. Es braucht diesbezüglich, so Kramp, „ein radikales Umdenken in den wesentlichen Fragen der Sammlung, Bewahrung und Zugänglichmachung“ (S. 545) dieses Erbes. Der zweite Band der vorliegenden Arbeit dokumentiert eine umfangreiche empirische Untersuchung des Autors über den Status quo heute vorhandener Fernseharchive und Filmmuseen der USA, Kanadas und Deutschlands. In einer fallspezifischen Dokumentenanalyse zum gescheiterten Projekt „Deutsche Mediathek“, in 63 Expertengesprächen und in Organisationsanalysen von acht Fernseharchiven wird deutlich, was vorhanden ist, wo Probleme liegen und welche Perspektiven es geben könnte. Aus hiesiger Sicht ist es sicher besonders aufschlussreich, den über 15 Jahre reichenden Versuch zum Aufbau einer nationalen Mediathek, der letztendlich begraben wurde und dann in Form einer Unterabteilung der Deutschen Kinemathek neu auferstand, in ganzer Komplexität nachvollziehen zu können. Diese Analyse wird umso wertvoller, als dass sie in einen Beziehungszusammenhang zu nordamerikanischen Erfahrungen gestellt wird. In den USA und in Kanada gibt es die längsten und auch die vielschichtigsten Erfahrungen

im Umgang mit dem Fernseherbe und dies kann trotz – oder auch wegen – aller auch dort zu beobachtenden Defizite für hiesige Verhältnisse ausgesprochen anregend sein. Darüber hinaus weisen Kramps nicht nur interdisziplinär, sondern auch international angelegten Forschungen bereits auf eine wichtige Zielgröße der Auseinandersetzung mit dem Fernseherbe. Je mehr das national zentrierte Verständnis von Fernsehen im Rahmen der Globalisierung in den Hintergrund tritt, desto deutlicher ist eine internationale Kooperation bei Forschung und Bildung angezeigt. Auf der Grundlage seiner Untersuchungen fasst Leif Kramp abschließend übergreifende „Trends und Problemherde“ zusammen und formuliert einige Handlungsoptionen. Eine konkrete Schlussfolgerung, wie ein Ort zur Aufbewahrung und aktiven Pflege und Nutzung von Fernsehgeschichte aussehen müsste, zieht der Autor nicht. Dies wäre auch mehr als spekulativ, da sowohl die politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten als auch die lokalen Besonderheiten in jedem Fall gesondert beachtet werden müssten. Gleichwohl bietet die Publikation jedem interessierten Planer einer entsprechenden Einrichtung einen fundierten Leitfaden, an dem er sich orientieren kann.

Klaus-Dieter Felsmann



Leif Kramp:
Gedächtnismaschine Fernsehen. Das Fernsehen als Faktor der gesellschaftlichen Erinnerung (Band 1). *Probleme und Potenziale der Fernseherbe-Verwaltung in Deutschland und Nordamerika* (Band 2). Berlin 2011: Akademie Verlag. 1.246 Seiten, 198,00 Euro